



Die Bäuerinnen geben vollen Einsatz, zuhause auf dem Betrieb sowieso und in den vergangenen Jahren zusätzlich für das Diplom: Isabella Killer, Nadja Vogt und Edith Suter (v. l. n. r.).

(Bild Ruth Aerni)

Bildung gibt Schwung

Höhere Fachprüfung / Drei Aargauer Bäuerinnen haben sich auf die Diplomstufe weitergebildet. Das hat nicht nur sie verändert, sondern auch die Männer.

GRÄNICHEN Isabella Killer, Nadja Vogt und Edith Suter sind im Herbst 2014 in die Betriebsleiterschule (BLS) am Landwirtschaftlichen Zentrum Liebegg eingestiegen. Diesen Frühling haben sie den Bildungsgang zur diplomierten Bäuerin abgeschlossen. Die stärksten Momente der Weiterbildung hängen bei allen drei Frauen an der Projektarbeit. Sie hat ihnen die meiste Arbeit verschafft, aber auch die wertvollsten Einblicke in ihren Betrieb.

Nur mit vollem Einsatz

Edith Suter erinnert sich, wie sie andächtig zum ersten Mal das gebundene Exemplar in den Händen hielt. Und Nadja Vogt denkt zurück, wie sie die fertige Arbeit auf dem Schulsekretariat abgab, sich in ihr Auto setzte – und ein paar Minuten einfach da sass. Erleichtert und geschafft. Fast vom Stuhl gefallen war sie ein paar Monate zuvor, als sie in der Projektarbeit einer früheren Absolventin blättern konnte und den Aufwand dahinter realisiert. Darum hatte auch Isabella Killer im vergangenen Herbst mit der Entscheidung gekämpft, ob sie sich überhaupt für die beiden letzten Module der Betriebsleiterschule und die Schlussprüfung anmelden sollte. Denn für sie war klar, dass sie vollen Einsatz geben würde.

Heute sind die drei Frauen aus dem Aargau diplomierte Bäuerinnen. An der Schlussfeier in Landquart vor einer Woche haben sie

ihre Diplome in Empfang genommen. So weit gehen nur wenige. Vor einem Jahr haben zwei Bäuerinnen die Höhere Fachprüfung gemacht, heuer waren es fünf in der Deutschschweiz und zwei in der Westschweiz. Auf dem Papier ist der Schritt

von der Bäuerin mit Fachausweis zur diplomierten Bäuerin ein Karrieresprung – in der Praxis ist es weniger deutlich: Die Frauen erhalten keine Lohn-

erhöhung und sie haben schon zuvor in leitender Position gearbeitet. Demgegenüber steht ein grosser Aufwand: Sie besuchen sieben Betriebsleiterschule und müssen mit weiteren 200 bis 240 Stunden für die Projektarbeit rechnen.

Und doch sagen Isabella Killer, Nadja Vogt und Edith Suter ohne zu zögern: «Es hat sich gelohnt.»

Weiterbildung als Training

Isabella Killer wurde etliche Male gefragt, wozu sie die Höhere Fachprüfung mache. Ihr Umfeld kennt sie als eine Frau, die bei einer komplizierten Geburt im Schafstall ebenso einen kühlen Kopf bewahrt wie bei schwieriger Kundschaft auf dem Markt. Ihr Mann arbeitet drei Tage pro Woche extern, sie managt zuhause den Betrieb, betreut die Tiere, bringt sie in die Metzgerei, beliefert ihre Kundschaft mit Fleisch und Eiern und fährt zweimal pro Woche auf den Markt. Zusammen mit ihrem Mann entwickelt sie den Betrieb

weiter und hat die Buchhaltung im Griff. Wozu also dieser Aufwand für das Diplom? Das habe sie sich manchmal selber gefragt, gibt sie lachend zu, «aber der Mehrwert ist da, auch wenn er sich nicht einfach in Zahlen fassen lässt.» Sie kennt jetzt ihren Betrieb sehr genau. «Und ich setze viel klarer Prioritäten.» Die Weiterbildung war für sie ein Training, auf das Nötige zu fokussieren und anderes loszulassen.

Edith Suters Mann arbeitet ebenfalls Teilzeit extern. Auf ihrem Betrieb halten sie Mutterkühe und Aufzuchttrinder. Die Bäuerin ist als Tagesmutter bei einem Verein angestellt und betreibt einen Mittagstisch, zudem ist sie Präsidentin der Schulpflege. «Die Weiterbildung hat mich gelehrt, genauer hinzuschauen», ist ihre Erfahrung. Der Businessplan, ein Teil der Projektarbeit, war zuvor etwas Abstraktes für sie, heute schätzt sie ihn als nützliches Instrument. Sie schaut genauer hin, um Arbeitsabläufe und Betriebs-

zweige zu optimieren – oder wenn nötig abzuhängen. Zahlen auf dem Tisch seien ein anderes Argument als das Bauchgefühl, bestätigt Nadja Vogt mit einem Beispiel: Die Gruppe Mastkälber, die auf dem Betrieb jeweils in einer Auslaufboxe durch den Winter gefüttert wurden, liefen nebenbei, sie gefielen den Passanten, rentierten aber nicht. Diesen Aufwand sparen sich Vogts heute und investie-

ren Platz und Zeit in die wirtschaftlicheren Betriebszweige Direktvermarktung und Freiland-schweine. Deren Erweiterung hat die Bäuerin zum Thema ihrer Projektarbeit genommen. Etwas Neues wollte sie nicht aufgleisen, schliesslich war der Vollerwerbsbetrieb vom Betriebsleiterpaar in der Vergangenheit stetig weiterentwickelt worden und stand gut positioniert da.

Als wertvoll empfand Nadja Vogt die ausgiebigen Diskussionen mit ihrem Mann, die sich aus ihrer Arbeit ergeben haben.

In der Minderheit

Die Bäuerinnen besuchten die Betriebsleiterschule gemeinsam mit den Landwirten und waren dort eine Minderheit. Aber immerhin zu dritt, das hat es für sie einfacher gemacht. Zu dritt unter Landwirten «mit anderen Perspektiven und Gedankengängen als wir», erklärt Edith Suter. Es sei jedoch nicht unbedingt eine Frage des Geschlechts, stellt sie klar, in der Klasse gab es schliesslich auch Landwirtinnen. Die drei Bäuerinnen verband vielmehr die Lebens- und Arbeitserfahrung. Alle drei

führen seit Langem zusammen mit ihren Partnern einen Betrieb, haben vor etlichen Jahren ihre Familien gegründet. «Wir stehen an einem anderen Punkt im Leben

als jemand, der den Betrieb noch nicht übernommen hat. Der fragt sich, wo er grundsätzlich hinwill. Wir fragen uns, was wir verbessern sollen und wie wir alles unter einen Hut bringen.»

Einfach gut organisiert

Diese Einschätzung bestätigt Jörg Mühlebach, der die BLS-Module an der Liebegg unterrichtet: «Die Frauen wissen genau, warum sie

diesen Aufwand auf sich nehmen, sie arbeiten strukturiert und zielorientiert. Mit ihrer Lebenserfahrung sind sie einfach besser organisiert als jüngere Absolventen.» Die Projekte der Bäuerinnen für die Abschlussarbeit seien in der Tendenz gründlicher durchdacht, mit allen Wenn und Aber. Vor allem bezüglich Arbeitsorganisation und Arbeitsbelastung sei die Einschätzung der Bäuerinnen realistischer als jene der jüngeren Absolventen.

Bäuerinnen verändern Klima

Jörg Mühlebach bemerkt ein anderes Klima in der Betriebsleiterklasse, wenn Bäuerinnen dabei sind. Sie hätten eine Vorbildfunktion für ihre männlichen Kollegen, die nun früher mit ihren Arbeiten beginnen würden. Im Gegenzug hat der Lehrer den Frauen wo nötig etwas mehr Unterstützung geleistet, vor allem beim Betriebsvoranschlag. Da brachten die Bäuerinnen weniger Vorwissen mit als die Landwirte. Die Inhalte der Bäuerinnen-Grundbildung kommen in den BLS-Modulen kaum mehr vor. Zusammen mit dem Aufwand könnte das ein Grund sein für die tiefe Weiterbildungsquote bei den Bäue-

rinnen, mutmassen die Aargauerinnen. «Schade», findet Nadja Vogt, «der Bildungsgang wäre für jede Frau gut, die sich auf dem Betrieb einbringt und ihn gemeinsam mit dem Mann führen will. Egal, ob sie die klassischen Bäuerinnenressorts betreut oder lieber auf dem Traktor sitzt.»

«HFP nützt jeder Bäuerin, die sich einbringen will.»

Nadja Vogt,
Bäuerin HFP

«Die Höhere Fachprüfung ist machbar, aber

du darfst sie nicht auf die leichte Schulter nehmen», bilanziert Edith Suter, und ihre beiden Schulkollegen pflichten ihr bei. Sie haben ihre Weiterbildung mit Schlussnoten von 5,3 bis 5,6 abgeschlossen. «Mit einer Vier wäre ich nicht zufrieden gewesen», sagt Nadja Vogt. Die ruhige Schafferin drängt sich nicht in den Vordergrund, aber ihre Fähigkeiten kann sie einschätzen. Sie hat die 5,6 hingelegt.

Die Projektarbeiten haben den Bäuerinnen nicht nur die schwierigsten Momente ihrer Weiterbildung verschafft, sondern auch die besten. Alle drei haben sie mit der Bestätigung von den Experten zurückbekommen, mit ihrem Betrieb und ihren Projekten auf einem guten Weg zu sein. Auf dem Notenblatt von Edith Suter stand eine glatte 6.

Ruth Aerni

«Ich schaue jetzt genauer hin.»

Edith Suter,
Bäuerin HFP

«Ich setze heute klare Prioritäten.»

Isabella Killer,
Bäuerin HFP

Tipps zur Höheren Fachprüfung

Das raten die drei diplomierten Bäuerinnen den angehenden HFP-Absolventinnen:

- Die Weiterbildung ist machbar – aber sie sollte nicht auf die leichte Schulter genommen werden
- sich organisieren, zeitliche Freiräume schaffen und Ablenkungsquellen minimieren
- während den Modulbesuchen die Aufgaben machen und von

den Übungsmöglichkeiten profitieren

- Früh genug mit der Projektarbeit anfangen und sich schon während den Modulbesuchen Inputs bei den Lehrpersonen holen
- einen Zeitplan aufstellen und sich daran halten
- sich frühzeitig mit der Buchhaltung des Betriebs vertraut machen.

rae

Nadja Vogt, Scherz AG

Erstberuf: Kauffrau

Alter: 43 Jahre

Betriebsleiterfamilie: Alfred und Nadja Vogt; die beiden erwachsenen Kinder sind bereits von Zuhause ausgezogen

Betriebsführung: partnerschaftliche Betriebsführung, die Bäuerin ist selbstständig erwerbend

Standort: Scherz AG

Betriebsgrösse: 35 ha LN

SAK: 1,4 (ohne Direktvermarktung und Säulirennen)

Betriebszweige: Ackerbau mit Weizen, Raps, Kartoffeln, Sonnenblumen, Silomais, Kunstwiese; 38 Aufzuchttrinder, 84 Freiland-Mastschweineplätze mit Direktverkauf des Fleisches, Säulirennen, 120 Legehennen

Aufgaben der Betriebsleiterin:

Haushalt, Buchhaltung, Direktverkauf von Freilandschweinefleisch, Legehennen mit Eiervermarktung, weitere Mithilfe auf dem Betrieb bei Bedarf

Arbeitskräfte: Betriebsleiterpaar, 1 Landwirt im Stundenlohn



Thema von Nadja Vogts HFP war der Direktverkauf.

(ca. 20%), bei Bedarf Unterstützung durch Kinder und Eltern

Thema der Projektarbeit für die Höhere Fachprüfung: Ausbau des Direktverkaufs von Freilandschweinefleisch, Ausdehnung von 50 auf 68 Tiere jährlich, Bau eines grösseren Kühlraums und eines Verkaufsraums *rae*

Isabella Killer, Gebenstorf AG

Erstberuf: Kauffrau

Alter: 46 Jahre

Betriebsleiterfamilie: Adrian und Isabella Killer, 2 Kinder (12 und 14 Jahre)

Betriebsführung: partnerschaftliche Betriebsführung, Bäuerin ist selbstständig erwerbend

Standort: Gebenstorf AG

Betriebsgrösse: 16,5 ha LN; 1,1 SAK (ohne Direktvermarktung)

Betriebszweige: 100 Mutterschafe (Fleischproduktion), 250 Legehennen, 10 bis 15 Wollschweine (Freilandmast), Ackerbau (Dinkel, Raps, Mais), Weihnachtsbäume, Direktvermarktung (Fleisch, Eier, Dinkelprodukte, Weihnachtsbäume) ab Hof und Wochenmarkt

Aufgaben der Betriebsleiterin:

Haushalt, Buchhaltung, Direktvermarktung, Hühnerhaltung, weitere Mithilfe auf dem Betrieb bei Bedarf

Arbeitskräfte: Betriebsleiterpaar, bei Bedarf Unterstützung durch Eltern des Betriebsleiters

Sonstiges: Betriebsleiter arbeitet mit einem 60%-Pensum extern



Ausbau der Hühnerhaltung war Isabella Killers Arbeitsthema.

Thema der Projektarbeit für die Höhere Fachprüfung:

Erweiterung der Betriebszweige Legehennenhaltung mit Anschaffung eines zweiten mobilen Hühnerstalls und Direktvermarktung. Das Projekt befindet sich heute bereits in der Umsetzungsphase. *rae*

Edith Suter, Densbüren AG

Erstberuf: Floristin

Alter: 47 Jahre

Betriebsleiterfamilie: Edith und Matthias Suter, 3 Kinder (17, 15 und 9 Jahre)

Betriebsführung: partnerschaftliche Betriebsführung, Bäuerin ist selbstständig erwerbend

Standort: Densbüren AG

Betriebsgrösse: 14,5 ha LN; 4,4 ha Wald; 1 SAK

Betriebszweige: 8 Mutterkühe, 12 Aufzuchttrinder, 40 Obst-Hochstammbäume, Direktvermarktung Natura-Beef

Sonstiges: Nebenerwerb Betriebsleiterin als Tagesmutter und mit Mittagstisch-Angebot. Nebenerwerb Betriebsleiter mit Teilzeitpensum im Stundenlohn, Holzen im Akkord im Winter

Aufgaben der Betriebsleiterin:

Haushalt und Familienmanagement, Garten, Buchhaltung, Kleintiere, Ernte und Verarbeitung von Hochstamm-Obst, Bienen, Direktvermarktung Natura-Beef, Backwaren und weitere Hofprodukte, Mithilfe auf dem Betrieb bei Bedarf

Thema der Projektarbeit für die Höhere Fachprüfung: Aus-



Edith Suter plant betreutes Wohnen und Arbeiten.

bau des Dachstocks für ein Kinderzimmer sowie für betreutes Wohnen und Arbeiten oder Ausbildung mit Schwerpunkt Hauswirtschaft für Menschen mit Behinderung. Multifunktionale Einrichtung der übrigen Fläche als Spiel- und Aufenthaltsraum, Lagerraum für Material der Direktvermarktung, Büro und Atelier für Kurse *rae*